

# GESCHICHTSBRIEF BEDBURG-HAU



Nr. 5

2010

Umschlagbild: Ansichtskarte der Gaststätte »Zur Linde« in Schneppenbaum, um 1909/10. In der Tür stehend der Gastwirt Johann Gerhard Michels (1867–1943) und seine Frau Eva Margaretha, geb. van der Flierdt (1880–1978). Auf der Bank sitzend: Catharina Michels, geb. van den Boom (1836–1923) und ein namentlich nicht bekanntes Dienstmädchen. Auf dem Bild sind die Kinder Margarethe (\* 1906), Catharina (\* 1907) und Maria (\* 1909). Die übrigen Personen sind nicht bekannt.

## **Impressum**

Herausgeber: Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.

Archiv der Gemeinde Bedburg-Hau

Redaktion und Satz: Johannes Stinner M.A.

© 2010 Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.

Alle Rechte vorbehalten.

# Inhalt

- 3 Ein Wort zuvor  
NORBERT PIES
  
- 7 Die Pumpe auf dem Louisendorfer Schulhof. Eine Erzählung  
von 1879 zwischen Dichtung und Wahrheit  
JOSEF JÖRISSEN
  
- 11 Lehrer Scheidtsteger in der Mühle der Bürokratie. Eine Episode der  
Schneppenbaumer Schulgeschichte vor 100 Jahren  
MANFRED MESSING
  
- 19 Die Weltrekordkuh von Bedburg-Hau  
KLAUS SANDERS
  
- 21 Rückblick – was war...? Zusammengestellt von KLAUS SANDERS
  
- 33 Schulchroniken als Zeitdokumente im Gemeindearchiv  
JOHANNES STINNER
  
- 40 Twee Dönekes van de Scholl: Den erste Scholldag, vertelt van ALFRED  
GRUNENBERG – opgeschrewe van RIA VALENTIN / Verdöllde Grammatik  
RIA VALENTIN
- 43 Platt förr Anfängers / Platt für Anfänger (bejeengesükket van RIA VALENTIN)
- 44 Den Pärdsköttel JOSEF VAN KEMPEN
- 45 Den Spitz! JOSEF VAN KEMPEN
- 46 Den Öpper PAUL MICHELS
  
- 48 Bildnachweis



Die Huisberdener Mühle, von der Kalfack aus gesehen. Wilhelm van Laack ersetzte die alte hölzerne Bockwindmühle 1827 durch eine steinerne Turmwindmühle. Kurz nach 1945 wurden zwei Flügel wegen Baufälligkeit abmontiert.

## Ein Wort zuvor

Liebe Leserin, lieber Leser,

schon wieder ist ein Jahr vorüber, und heute kann ich Ihnen einen neuen Geschichtsbrief vorstellen. Wieder haben Autoren und Redaktion interessante Themen zusammengestellt. Wir hoffen, dass Sie beim Lesen viel Freude haben.

*Wir haben Jubiläum gefeiert*

Obwohl unser Verein noch recht jung ist, haben wir es uns nicht nehmen lassen, den 10. Geburtstag zu feiern. Mit einer Mundartmesse in St. Markus Bedburg und dem anschließenden Festakt im Ratssaal der Gemeinde boten wir ein abwechslungsreiches Programm. Die Veranstaltung hat einen überaus guten Zuspruch gefunden. Nicht nur Vereinsmitglieder, sondern auch viele Gäste waren der Einladung gefolgt. Eine volle Kirche und ein überfüllter Ratssaal waren Ausdruck einer großen Akzeptanz des Geschichtsvereins. Viel Lob aus berufenem Munde gibt Mut, den Verein weiter voranzubringen und neue Dinge anzupacken. Die Geschichte unserer schönen Gemeinde lebendig und einem jeden zugänglich zu machen, ist und bleibt unser Ziel.

Die Eröffnung der Ausstellung „Alte Ansichten neu gesehen“ rundete den Festakt ab. Diese Ausstellung ist übrigens weiterhin im Obergeschoss des Rathauses zu sehen.

*Bildband über Bedburg-Hau*

In Vorbereitung ist die Erstellung eines Bildbandes für die Gemeinde Bedburg-Hau. Ansichten aus den letzten hundert Jahren sollen das Leben in der Gemeinde widerspiegeln. Kurze erläuternde Texte sollen die Bilder verständlich machen. Ein Arbeitskreis kümmert sich um Auswahl der Bilder und

Gestaltung des Buches. Dankbar sind wir der Sparkasse Kleve, die das Projekt freundlicherweise finanziell unterstützt.

### *Ehrenamtliche Mitarbeit*

Zwölf ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich um verschiedenste Projekte. Wir können voller Stolz sagen, dass sich in den letzten vier Jahren Erhebliches getan hat. Auf vielen Gebieten geht es stetig voran. Und dieses betrifft nicht nur die Geschichte der Gemeinde. Auch unsere plattdeutsche Umgangssprache wird durch eine Mundartgruppe lebendig gehalten. Plattdeutsche Wörter und Sprichwörter werden in vielen Dateien zusammengetragen.

Mit einem Abendessen hat sich unser Bürgermeister Peter Driessen bei den Ehrenamtlichen bedankt für eine erfolgreiche Arbeit und für die Bereitschaft, so viel Freizeit in das Ehrenamt zu investieren. Auch ich sage an dieser Stelle allen ein herzliches Dankeschön für eine intensive und hervorragende Arbeit!



Die Mundartgruppe trifft sich regelmäßig in der Heimstube Schneppenbaum.

## *Mundartpflege*

Die Mundartgruppe im Geschichtsverein trifft sich seit zwei Jahren regelmäßig jeden ersten Mittwoch im Monat in der Heimatstube in Schneppenbaum. Bei ausgesprochen guter Laune werden u. a. amüsante „Vertellekes“ erzählt.

Für den Herbst bereitet die Mundartgruppe einen plattdeutschen Abend vor. Dieser Abend wird im schönen Ratssaal im Rathaus der Gemeinde stattfinden. Alle Interessierten sind schon heute herzlich eingeladen.

Der Mundartgruppe wünsche ich weiterhin vergnügliche Abende in heimischer Atmosphäre!

## *Einladung zur Mitgliedschaft*

Vielleicht besteht bei Ihnen der Wunsch, unseren noch jungen Geschichtsverein durch eine Mitgliedschaft zu unterstützen. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Sie im Verein begrüßen könnten, sofern Sie noch nicht Mitglied sind; der Jahresbeitrag beträgt nur 6,50 €. Wenn Sie bereits Mitglied sind, werben Sie bitte für den Verein und halten Sie uns die Treue.

Und nun wünsche ich Ihnen beim Lesen des neuen Geschichtsbriefes gute Unterhaltung!

Norbert Pies  
Vorsitzender



Eine typische Saugpumpe, wie sie in Louisendorf bis zum Anschluss an die zentrale Wasserversorgung anzutreffen war.

# Die Pumpe auf dem Luisendorfer Schulhof

Eine Erzählung von 1879 zwischen Dichtung und Wahrheit

JOSEF JÖRISSEN

Die eisige Kälte war endgültig gewichen. In der Nacht zum 2. Februar 1879 hatte es geschneit, und der Schnee hatte das Dorf mit einer dicken weißen Decke überzogen. Die 1861 fertiggestellte Elisabethkirche trug eine silbrig glitzernde Kappe und die Wipfel der 34 Linden, die die Kirche umsäumen und an die 34 Lebensjahre der Königin Luise erinnern, bogen sich unter der Last des Neuschnees.

Gerade mal vor zwei Jahren, am 10. März 1876, hatten das Dorf und besonders die Schule zur Erinnerung an den 100. Geburtstag eben dieser verehrten Königin von Preußen ein großes Luisenfest gefeiert.

In der zweiten Klasse der Luisendorfer Schule war es heute sehr laut, denn sie bestand aus fast 60 Kindern, davon acht Kinder aus dem 8. Schuljahr. War die Schule noch in den beiden Jahren 1876 und 1877 in drei Klassen aufgeteilt gewesen, so war die Schule nunmehr seit letztem Jahr wieder zweizügig. Die zeitweilige Dreizügigkeit ging auf eine Verfügung der Königlichen Regierung in Berlin zurück, die bestimmte, dass ab 120 Kinder eine Schule dreizügig zu betreiben sei – und in dieser Zeit hatten über 120 Kinder die Luisendorfer Schule besucht.

Lehrer Friedrich Sauter, der durch den Schulvorstand seit dem 25. August 1875 von Wassenberg zum Hauptlehrer an die Luisendorfer Schule beordert worden war, hatte alle Hände voll zu tun, die Klasse zur Ruhe zu bringen.

Woher kam diese Unruhe, diese Erregtheit? Mit den Schülern der achten Klasse besprach Lehrer Sauter an diesem Wintertag das Thema »Heimatkunde«. Über die Geschichte des Dorfes zu berichten, war sozusagen der Lieblingsunterricht der 14- und 15-jährigen jungen Luisendorfer des achten



Rekonstruiertes Brunnenhaus am Alten Schulweg in Schneppenbaum. Auch hier stand beim Schulhaus ein Brunnenhaus, wie es wohl Vorschrift war.

Schuljahres, die kurz vor ihrer Entlassung standen. Philipp Hans hatte gerade über die Kabinettsorder des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen berichtet. »Ja, das ist die Geburtsurkunde unseres Dorfes«, fuhr Flora Johann dazwischen, »sie datiert vom 30 September 1820, also vor fast 59 Jahren«. Nikolaus Conrad erinnerte an den Verteilungsplan des Dorfes von 1821, und Wilhelmine Pleines wusste, dass 1824 in Louisendorf bereits 22 massive aus Steinen erbaute Häuser errichtet worden waren.

»Warum vollzog sich der Bau der Häuser in Louisendorf so schnell?«, fragte Lehrer Sauter in die Runde. Helene Eberhard und Jacob Augustin ließen ihre Zeigefinger in die Höhe schnellen und riefen fast gleichzeitig: »Weil die Pfalzdorfer uns geholfen haben.«

»Hättest du das auch gewusst?«, fragte Lehrer Sauter seinen Sohn Friedrich. Der aber hörte gar nicht zu und schaute verträumt den kleinen Meisen zu, die den Fensterrahmen nach Spinnen und anderen Kleintieren absuchten, wobei sie den Schnee ein wenig aufstöberten.

»Du bist schon wieder mit deinen Gedanken überall, aber nicht beim Thema des Unterrichts, mein lieber Sohn«, rief Lehrer Sauter etwas erzürnt.





Die rekonstruierte Pumpe an der Louisendorfer Schule. Im Vordergrund ist der historische Standort im Pflaster markiert.

Erschrocken schaute die am 4. Oktober 1877 von Dresden nach Louisendorf berufene Lehrerin der Unterklasse, Fräulein Martha von Lewinski, zur Türe herein. Die Kinder machten ihr auf die unterschiedlichsten Weisen deutlich, dass es bald wesentlich einfacher werden würde, das Wasser für die Schule und auch für die Familie des Lehrers zu besorgen, gehörte es doch zu den Aufgaben des letzten Schuljahres, neben der Schule auch die Familie des Lehrers Sauter mit Wasser zu versorgen.

Und tatsächlich erfolgte die Fertigstellung der Pumpe noch im Monat Februar des Jahres 1879 durch den Kupferschläger Langenberg aus Goch. Im Zuge der Aktivitäten zur Louisendorfer Dorferneuerung wurde 2006 der Bauabschnitt »Schulhof« ange-

gangen. Bei den Bauarbeiten entdeckte man nahe dem Schulgebäude den alten Schulbrunnen, der bereits bei der Errichtung der ersten Louisendorfer Schule im Jahre 1839 angelegt worden war. Mit dem Anschluss der Gemeinde Louisendorf an das Klever Wasserwerk im Dezember 1953 hatte dann auch die alte Saugpumpe ausgedient, der Brunnenschacht wurde zugeschüttet, und auf diese Weise gerieten Brunnen und Pumpe schnell in Vergessenheit.

Zur Erinnerung an den alten Schulbrunnen wurden 2007 an der Stelle, wo der Schulbrunnen einst in Betrieb war, eine Markierung in das neue Pflaster aufgenommen und eine Nachbildung der Saugpumpe an der Außenwand der alten Schule aufgehängt.

## Lehrer Scheidsteger in der Mühle der Bürokratie

Eine Episode der Schneppenbaumer Schulgeschichte vor 100 Jahren

MANFRED MESSING

»Herr Scheidsteger will Verzicht leisten auf sein Anrecht des Grund und Bodens der Gemeinde gegenüber gegen eine Abfindungssumme von 900 Mark. Die Sache kann zur Tagesordnung gesetzt werden, werde sie Ihnen aber vorher mündlich auseinandersetzen, in dem an der Sache noch Haken sind.« Mit diesen Worten in einem Brief vom 11.5.1907 des Gemeindevorstehers Banning aus Riswick an den Bürgermeister des Amtes Till Oedenkoven beginnt eine umfangreiche Akte, die am 4.9.1909 endet. Übrigens einer der wenigen vollständigen Aktenvorgänge im Gemeindearchiv, der wohl mehr oder weniger zufällig erhalten geblieben ist. Obwohl die Akte keinen Vermerk über die angeregte mündliche Auseinandersetzung mit den »Haken« an der Sache enthält, begleiten diese »Haken« den Leser ununterbrochen über zwei Jahre bis Ende August/Anfang September 1909. Bei der Aktenlektüre werden Bürgermeister, Pfarrer als Schulinspektoren, Landrat, Ortsvorsteher, Ratsmitglieder, Regierungsrat, Lehrer und Pächter lebendig, streitend und argumentierend in Sitzungen und mit Federkiel in der Amtsstube. Für einen Augenblick blitzen »Der zerbrochene Krug« oder »Viel Lärm um Nichts« oder »Don Camillo und Peppone« auf. Letztlich aber bleibt die Achtung und der Respekt vor dem Ernst, mit dem die Verantwortlichen ihre Standpunkte vertreten haben, auch und gerade deshalb, weil sie uns heute vielleicht seltsam anmuten und zugleich überraschend vertraut scheinen.

Was so leicht als »Verzicht des Grund und Bodens« daherkommt, steht im Spannungsverhältnis der Verbesserung des Lehrereinkommens, der Sanierung des gemeindlichen Haushalts und der Bedrohung der konfessionellen Grundschulordnung.

Ammort.

Der Grundbesitz. Banning - Pöschel  
steht in einem Stadteig vom 11. 5. 07.  
Grafen in O. vorstehend folgendes mit:

III. Von Scheidteger

Herr Scheidteger will Abzug des  
auf sein Grundstück des Grundstück  
Lohns der Gemeinde gegen  
eine Abfindung von 900 Mark.  
Die Sache kann zur Abgabe der  
Abfindung, welche für den  
Abzug des Grundstückes, indem  
an der Sache nach Gorken steht.

# #

Es handelt sich um das Grundstück  
bei der sog. alten Schule in Schellberg,  
für welches die Gemeinde eine  
Abfindung zahlt, welche ihm mit  
150 Mark auf das Grundstück ausgesetzt  
ist. Diese Sache soll abgeklärt  
werden, da der Herr Scheidteger

Mit einem Vermerk des Bürgermeisters Oedenkoven vom 20. Mai 1907 über einen Brief des Gemeindevorstehers Banning beginnt die Akte in der Angelegenheit der »Ablösung des Schullandnutzungsrechtes des I. Lehrers zu Bedburg«.

Bernhard Scheidsteger hatte als Lehrer an der katholischen Volksschule in Bedburg unter Anrechnung auf sein Grundgehalt ein Nutzungsrecht von zwei holländischen Morgen Ackerland, das der Gemeinde seinerzeit von König Friedrich Wilhelm II. für die alte Schule in Schneppenbaum geschenkt worden war. Dieses alte Nutzungsrecht durfte nur mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde eingeschränkt werden. Wegen der etwa drei Kilometer großen Entfernung zwischen der Lehrerwohnung in Bedburg und der ehemaligen Schule in Schneppenbaum an der Grenze zu Louisdorf hatte der Lehrer dieses Ackerland nicht selbst bewirtschaftet, sondern für 150 Mark verpachtet – genau zu dem Betrag, der ihm auf sein Grundgehalt angerechnet wurde. Darüber hinaus war mit der Ersten Lehrerstelle an der Schule in Bedburg ein Dienstgarten von 135 Ruten ohne Anrechnung auf das Grundgehalt verbunden.

Bürgermeister und Ratsmitglieder hielten zum einen den Nutzungswert des Ackerlandes in Schneppenbaum seit langem weit höher als die 150 Mark Pacht, auch weil sich jemand erboten hatte, den doppelten Pachtzins zu zahlen. Der Pächter habe so einen ganz ungerechtfertigten Gewinn, während weder der Lehrer als Nutzungsberechtigter noch die Gemeinde als Eigentümer von dem Land irgendwelche Vorteile genossen. Zum zweiten waren Bürgermeister und Ratsmitglieder an über 100 Ruten des 135 Ruten großen Dienstgartens in Bedburg interessiert, das die Gemeinde nutzbringend verpachten oder verkaufen könnte. Bei der schlechten Qualität des Ackerlandes in Bedburg einerseits und dem Mangel an Arbeitskräften und den sehr hohen Löhnen andererseits stecke in der Bewirtschaftung eines größeren Gartens für den Lehrer kein wesentlicher Vorteil.

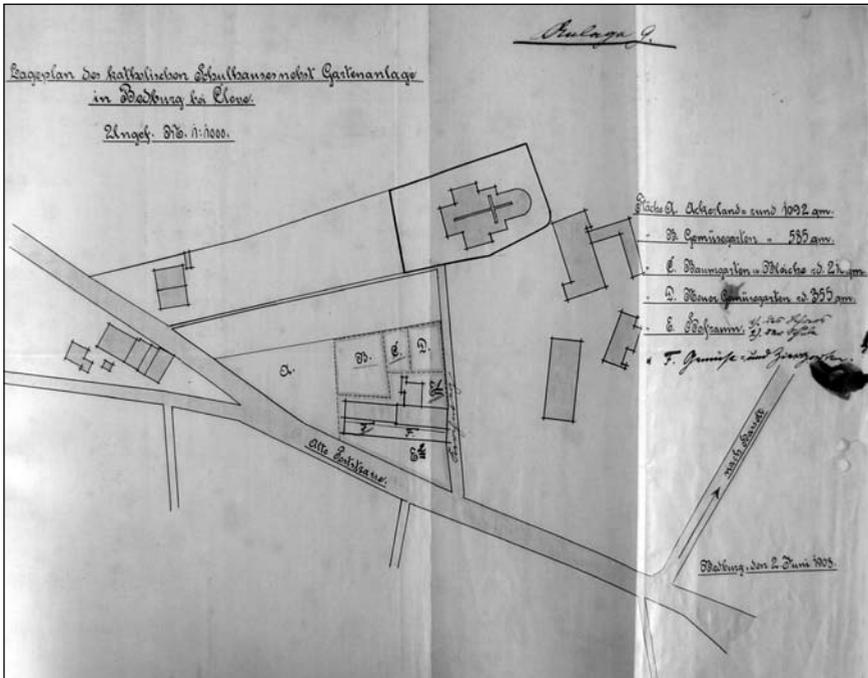
Weil die Gemeinde Schneppenbaum sowohl jede Gehaltserhöhung als auch eine etwaige Zulage abgelehnt hatte, erwuchs Lehrer Scheidsteger an der katholischen Volksschule in Bedburg ein Ausfall von jährlich 450 Mark. Da sich die Gemeinde jedoch bereit erklärte, ihm für den Verzicht auf einen Teil der Schullandnutzung eine Entschädigung zahlen zu wollen, erklärte sich der Lehrer zum Verzicht bereit. Über diesen Verzicht schlossen der Bürgermeister

und der Ortsvorsteher von Riswick mit Lehrer Scheidsteger einen Vertrag, in dem der Erste Lehrer der Bedburger Schule verzichtete

1. auf die gesamte Landnutzung bei der sogenannten alten Schule in Schneppenbaum,
2. auf die nicht als Garten benutzte Landnutzung dicht bei der Schule in Bedburg,
3. auf einen 25 Ruten großen Teil des Dienstgartens, der gegenwärtig Baumgarten ist und sich am Kirchweg entlang zieht.

Die Gemeinde gewährte ihm dafür ab Schuljahr 1907/08 jährlich 100 Mark für neun Jahre. Der Charakter als Schulland sollte gewahrt bleiben und der Zivilgemeinde die Nutzung übertragen werden. Bei Veräußerung des Schullandes sollte der Erlös als Schulfonds angelegt werden; die Zinsen des Fonds könnten dann zunächst für die Zahlung der Entschädigung an den Lehrer verwendet werden und eventuelle Überschüsse dem Unterhalt der Schule dienen.

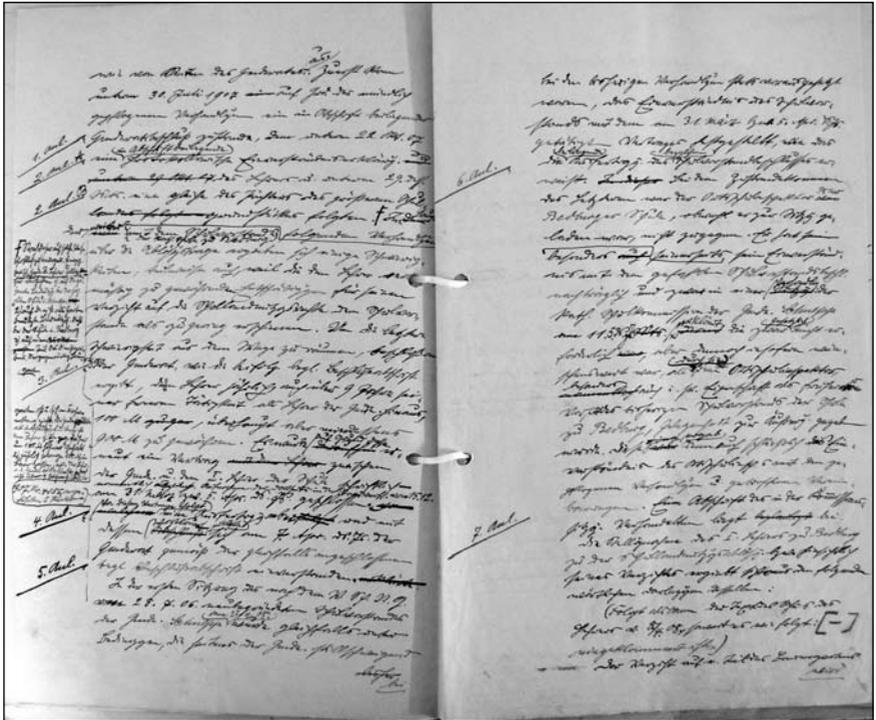
Dieser Vertrag stieß auf den erbitterten Widerstand des Ortsschulinspektors aus Qualburg, nämlich des Pfarrers Fehlings von St. Martinus, der sich mit den Regelungen u. a. nur unter den Bedingungen einverstanden erklärte, dass die katholische Volksschule in Bedburg von der gegenwärtigen Stelle nie verlegt und das Land, auf dem sich der Baumgarten befindet, niemals veräußert werden dürfe, sondern als Bauplatz für einen Schulerweiterungsbau bereit gehalten werde. Nachdem der Bürgermeister dazu hervorhob, dass der Gemeinderat dieselben Bedingungen als selbstverständlich vorausgesetzt habe, auch wenn darüber kein ausdrücklicher Beschluss gefasst worden sei, erklärte sich der Qualburger Ortschaftsinspektor mit dem Vertrag einverstanden. Auf Verlangen des Ortschaftsinspektors aus Bedburg, Pfarrer Schleupen von St. Markus, beräumte der Bürgermeister eine Versammlung der katholischen Schulkommission des Schulverbandes Schneppenbaum an. In dieser Versammlung hegte der Ortschaftsinspektor aus Bedburg Bedenken gegen den Vertrag, da nicht genügend hervorgehoben sei, dass bei einer Veräußerung von Schulland die daraus entspringenden Vorteile ausschließlich für die katholische Schule der



Lageplan des »katholischen Schulhauses nebst Gartenanlage« in Bedburg 1908. Der Plan wurde auf Veranlassung des Landrates beim »Königlichen Katasteramt zu Cleve« angefordert.

Gemeinde Schneppenbaum, nämlich der Bedburger Schule, seien. Schließlich erklärte er sein Einverständnis, wenn die Vorteile von Schullandverkauf außer der Bedburger Schule sämtlichen katholischen Schulen zugute kämen. Interessant an diesem Verlauf ist, dass weder der Bürgermeister noch der Landrat zu Cleve eine Versammlung der Schulkommission für notwendig hielten, weil die Verwaltung über Schulvermögen nicht der Schulkommission übertragen sei, sondern dem Schulvorstand.

Letztlich musste sich die Gemeinde Schneppenbaum von der Königlichen Regierung in Düsseldorf zum Vertrag mit dem Lehrer sagen lassen, dass nicht die Gemeinde, sondern die Schule und ihre Lehrpersonen einen Anspruch auf den sich aus der Ablösung ergebenden Gewinn habe. Da die Besoldung



Entwurf zum Bericht des Bürgermeisters Oedenkoven an Landrat Eich vom 31. Mai 1908. Diesem Schreiben war auch der Lageplan als Anlage beigefügt.

der Lehrpersonen in der Gemeinde Schneppenbaum so gering sei, müsse jede Gelegenheit zu ihrer Erhöhung genutzt werden. Die Gemeinde solle dafür Sorge tragen, dass der Erlös aus der Landnutzung den Bedburger Lehrpersonen dauernd etwa durch Erhöhung des Grundhaltes zugute käme und dem Lehrer der volle Pächtertrag zustehe. Die Regierung erwarte binnen drei Monaten Bericht, in welcher Weise die Sache geregelt sei.

Resignierend teilte der Bürgermeister dem Landrat in Kleve dazu mit, die Entscheidung der ganzen Angelegenheit der Königlichen Regierung in Düsseldorf überlassen zu wollen. Vom gemeindlichen Standpunkt wäre es zu bedauern, wenn das gänzlich veraltete Schullandnutzungsrecht zum Nachteil

der Schulen der Gemeinde wie auch der Gemeinde zu guter Letzt doch nicht zustande käme. Die Gemeinde dürfte genügend Entgegenkommen gezeigt haben. Die Königliche Regierung in Düsseldorf vertagte im Januar 1909 die Angelegenheit bis zum Erlass eines neuen Besoldungsgesetzes und erteilte mit Schreiben vom 8. Juli 1909 sehr kurzfristig für den 13. Juli 1909 einen Ortstermin mit dem Landrat in Kleve an, zu dem der Bürgermeister und Lehrer Scheidsteger zu laden seien. In diesem Lokaltermin, an dem der Bürgermeister von Schneppenbaum wegen Urlaubs durch den Ortsvorsteher aus Riswick mit einem Beigeordneten vertreten wurde, tritt der Lehrer der Gemeinde das Ackerland in Schneppenbaum ab, die Gemeinde tritt in den Pachtvertrag ein und der Lehrer behält das Land in Bedburg ganz. Diese Regelungen mündeten dann Ende Juli 1909 in einem Vertrag mit dem Lehrer und einem Vertrag mit dem Pächter vom gleichen Tag, in dem die bisherige Pacht von 150 Mark auf 250 Mark jährlich erhöht wurde. Der gesamte Vorgang endet mit der Genehmigung aus Düsseldorf vom 26. August 1909 und endgültig mit bürokratischer Abwicklung am 4. September 1909.

Abschließend sei noch ein kurioser Disput berichtet, der sich zwischen dem Lehrer in Bedburg und dem Bürgermeister in dieser Angelegenheit entspann. Der Bürgermeister brachte dem Lehrer – entsprechend der angestrebten Vertragslösung – abends am 31. März 1908 100 Mark ins Haus, die der Lehrer im Mai 1909 an die Gemeinde zurückgeben wollte, weil die Ablösung seines Schullandnutzungsrechts nach über zwei Jahren noch immer nicht geregelt sei und er außerdem die zugesagten 100 Mark für 1909 nicht erhalten habe. Der Bürgermeister hielt sich für die Annahme von Geld in Gemeindeangelegenheiten für nicht zuständig, und er betonte, dass eine eventuelle Einzahlung an die Gemeindekasse auf eigene Gefahr geschähe. Da der Lehrer wiederum sich nicht für verpflichtet hielt, Gemeindegelder aufzubewahren, lehnte er jede Verantwortung dafür ab, falls das Geld durch Brand, Diebstahl usw. verloren ginge; die 100 Mark stünden zur Abholung bereit. Unbeeindruckt verwies der Bürgermeister den Lehrer auf »allgemeine Rechtsgrundsätze« und wies die Gemeindekasse an, die etwaige Annahme der

100 Mark zu verweigern. Nach dem Ortstermin am 13. Juli wollte dann ein Polizeidiener an drei Tagen beim Lehrer die 100 Mark abholen. Dazu verwies der Bürgermeister auf einen Auftrag des Landrats in Kleve an den Ortsvorsteher aus Riswick, das Geld alsbald abzuholen, da er – der Lehrer – es ja schon zur Verfügung gestellt habe. Von diesem Auftrag wolle der Bürgermeister aber absehen und die 100 Mark mit der nächsten Gehaltszahlung verrechnen.

Auch »Vetternwirtschaft« klingt im Vorgang an, wenn der Gemeinderat von Schneppenbaum dem Schulvorstand Befangenheit vorhält, weil ein Schulvorstandsmitglied Schwiegervater des Pächters sei, desselben, der bisher das Schulland an der alten Schule in Schneppenbaum gepachtet und ein Interesse an der geringen Pacht habe. Die Königliche Regierung in Düsseldorf regte zu diesem Konflikt an, das Inkrafttreten der neuen gesetzlichen Regelung abzuwarten, nach der der Bürgermeister der geborene Vorsitzende des neu zu bildenden Schulvorstandes sein werde. Er könne dann die Schulangelegenheiten im gemeindlichen Sinne befördern.

## **Quellen und Literatur**

Gemeindearchiv Bedburg-Hau: BT 586 (Ablösung des Schullandnutzungsrechtes des I. Lehres zu Bedburg)

1124–1974. Zum Jubiläum der 850-jährigen romanischen St.-Markus-Pfarrkirche Bedburg. Bedburg-Hau, S. 33 f.

Gesetz, betr. das Dienst Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vom 3.3.1897, in: *Gesetzsammlung für die Königl. Preußischen Staaten 1897*, Nr. 6, S. 25–39.

Gesetz über das Dienst Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vom 26.5.1909, in: *Preußische Gesetzsammlung 1909*, Nr. 11, Anlage 2, S. 93–112.

Gesetz, betr. Die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen vom 28.7.1906, in: *Gesetzsammlung für die Königl. Preußischen Staaten 1906*, Nr. 35, S. 335–364.

Jörissen, Josef: *Chronik der Gemeinde Bedburg-Hau*. 3. Aufl. Bedburg-Hau 2000, S. 373–376.

# Die Weltrekordkuh von Bedburg-Hau

KLAUS SANDERS

Der Hülmer Rinderzüchter Karl Emmers verkaufte 1926 eine Kuh mit dem Namen »Therese« an die Verwaltung der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau. Nach dem Abkalben zweier Zwillingssöhne befand sie sich in einem schlechten Futterzustand. Doch nachdem sie sich erholt hatte, brachte Therese Höchstleistungen. Am 4. Juni 1932 wurde in einer amtlichen Prüfung für das Deutsche Rinderleistungsbuch eine Jahresleistung mit einem erstaunlichen Milchertrag von 15 930 kg und einem Fettertrag von 492,7 kg festgestellt. Damit hatte sie den Milchmengenrekord aller für das Deutsche Rinderleistungsbuch geprüften Milchkühe erreicht. Zwischenzeitlich befahl die Kühe des Gutshofes II die gefürchtete Maul- und Klauenseuche; so traf es auch Therese. Dank guter Pflege wurden aber Euter und Klauen des Tieres



Gutshof II der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau, um 1925



Kuhstall des Gutshofes II. Der Gutshof befand sich auf dem Areal des heutigen Gemeindezentrum in Schneppenbaum.

nicht von der Seuche befallen. Der durchschnittliche Milchertrag während der Prüfungszeit von Therese betrug pro Tag 43,5 kg. An Tageshöchstleistung erbrachte Therese sagenhafte 60 kg! Die ca. vierzehn Zentner schwere Therese hat in sechs Jahren das 95-fache ihres Körpergewichts an Milch gegeben! Sie war damit Wunder- und Weltrekordkuh und ging in die Annalen der Landwirtschaft ein. Das Skelett der Wunderkuh wurde zwecks Präparierung der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn übergeben.

Somit sei an dieser Stelle nochmals an die Wunderkuh Therese des Gutshofes II erinnert, damit sie nicht in Vergessenheit gerät.

### **Literatur**

Hans-Joachim Koepp: Kelten Kirche und Kartoffelpüree. Bd. 4, Goch 2009, S. 135.

## Rückblick – was war...?

Zusammengestellt von KLAUS SANDERS

### *790 – vor 1220 Jahren*

Die Sage berichtet von einem Ludolph, der als Ratgeber und Vertrauter Karl den Großen auf seinen Heerzügen begleitete. Ludolph soll auf dem Joachimsberg ein Bethaus gestiftet und dort als Einsiedler bis zu seinem Tod im Jahr 810 gelebt haben.

### *1350 – vor 660 Jahren*

Graf Johann von Kleve schenkt eine Mühle dem Rittergeschlecht von Ossenbroek. Es handelt sich um die erste urkundlich erwähnte Mühle im Gemeindegebiet. Im Jahr 1720 gehen Mühle und Haus Ossenbroek in preußischen Staatsbesitz über.

### *1370 – vor 640 Jahren*

Die Nonnen des Prämonstratenserinnenklosters Bedburg sind nicht in der Lage, in diesem Jahr die fällige päpstliche Steuer zu entrichten. Sie klagen, dass »ihre Güter, woraus sie die Einkünfte erzielten, durch Raub und Brand verwüstet, die Kirche in ihrem Mauerwerk ruinös geworden und die Conventsgebäude ihres Alters wegen zerfallen seien.«

### *1435 – vor 575 Jahren*

Auf dem Hau stiftet der Herzog Adolf II. von Kleve, der 1417 auf dem Konzil von Konstanz durch Kaiser Sigismund zum Herzog erhoben worden ist, bei der Antoniuskirche eine Präzeptorei des Antoniterordens am 23.04.1435. Die nächstgelegenen Häuser sind in Maastricht und Köln. Leider ist der Neugründung keine lange Lebensdauer beschieden.

### *1650 – vor 360 Jahren*

Um 1650 benötigt man mit der Postkutsche auf der Strecke Kleve–Berlin–Königsberg sechs Tage, um nach Berlin zu kommen. Ab 1655 wird die Route zweimal wöchentlich befahren. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg setzt ab dem 29. März Postreiter zwischen Kleve und Königsberg ein, die die Strecke wesentlich schneller bewältigen. – Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen, Statthalter des »Großen Kurfürsten« Friedrich Wilhelms von Brandenburg, erwirbt den Bauernhof »ten Roeksberg«. Er baut das Anwesen zu seinem bevorzugten Landsitz um. Ringsum wird der Besitz in einen »Lust- und Thiergarten« umgestaltet, der den Namen »Freudenberg« erhält.

### *1685 – vor 325 Jahren*

Die Witwe des Herman von Elverich gen. Haes verkauft den »alden Hau«, Erbpachtsgut des Klever Kapitels, an den Freiherrn von Wachtendonk.

### *1695 – vor 315 Jahren*

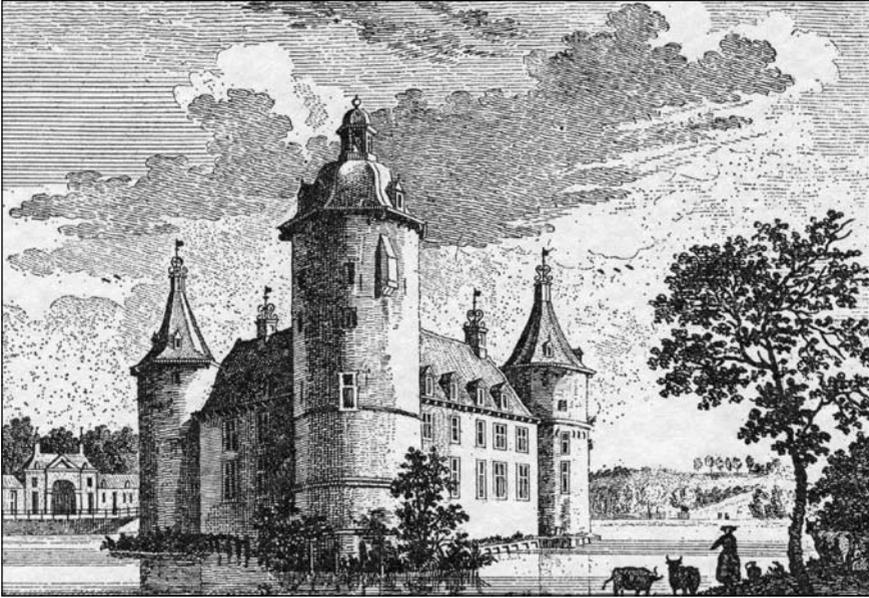
Schloss Moyland wird zur preußischen Staatsdomäne. Der Sohn des bisherigen Besitzers Alexander Freiherr van Spaen, der Moyland zu einer barocken Schlossanlage mit Gartenpark umgestaltet hatte, verkauft es widerwillig an Kurfürst Friedrich III., der ab 1701 zum »König in Preußen« erhoben wird.

### *1715 – vor 295 Jahren*

Am 23. Februar 1715 stirbt König Friedrich I.. Auch sein Sohn Friedrich Wilhelm I. hält sich gerne bei Aufenthalten im Herzogtum Kleve auf Schloss Moyland auf. Von hier organisiert er große Jagden im Reichswald und im »Tiergarten«.

### *1740 – vor 270 Jahren*

Am 11. September 1740 begegnen sich der junge Preußenkönig Friedrich II., der später den Beinamen »der Große« erhält und der französische



Schloss Moyland. Kupferstich nach einer Zeichnung von Jan de Beyer, 1746/1756.

Schriftsteller und Philosoph Voltaire auf Schloss Moyland zum ersten Mal.  
Zuvor hatte schon länger ein Briefkontakt bestanden.

### *1800 – vor 210 Jahren*

Am 9. Oktober 1800 ist die Geburtsstunde der Bürgermeisterei Till. Die »Mairie« (Bürgermeisterei) wird am 23. Oktober 1800 eingerichtet, hat 1440 Einwohner und wird nach der volkreichsten Gemeinde Till benannt. Die Mairie Till gehört zum Kanton Kalkar und besteht aus den beiden Gemeinden Till-Moyland und Schneppenbaum, zu der die Ortschaften Hasselt, Qualburg und Riswick gehören, außerdem das Gebiet der alten Waldgrafschaft Monterberg in den Grenzen der heutigen Ortschaften Louisendorf und Neulouisendorf. Die Gemeinde Huisberden wird der Mairie Grieth zugeordnet, und die Gemeinde Hau bildet mit Materborn und Donsbrüggen die Mairie Materborn im Kanton Kleve.



Königin Luise (1776–1810), Namensgeberin von Luisendorf

### *1810 – vor 200 Jahren*

Königin Luise, Gemahlin des Preußenkönigs Friedrich Wilhelms III., verstirbt am 19. Juli mit nur 34 Jahren. Die am 10. März 1776 geborene Gräfin von Mecklenburg-Strelitz hatte 1791 ihre Großmutter und ihre Geschwister auf einer Reise an den Niederrhein und durch die Niederlande begleitet.

### *1820 – vor 190 Jahren*

Mit der Kabinettsorder vom 30. September 1820 gestattet König Friedrich Wilhelm III. die Anlegung einer neuen »Kolonie« auf dem von der Regierung in Kleve dazu ausgewählten Terrain im sogenannten »Kalkarer Wald«. Mit Zustimmung des Königs erhält die Neugründung zur Erinnerung an seine verstorbene Gemahlin den Namen »Louisendorf« – 1820 wird Matthias Liebeton aus Griethausen Lehrer in Qualburg. Der Unterricht besteht im Wesentlichen damals darin, die Kinder einfache Texte nachsprechen oder Gebete und biblische Geschichten auswendig lernen zu lassen.

### *1825 – vor 185 Jahren*

Um 1825 werden in dem nordöstlich der Bedburger Kirche gelegenen Ackerland einige römische Gräber gefunden, die Urnen mit Asche, Lampen, Salbfläschchen und Münzen enthalten.

### *1840 – vor 170 Jahren*

Am 13. Juli wird in Till der Grundstein für ein neues Schulgebäude mit Lehrerwohnung gelegt.

### *1860 – vor 150 Jahren*

Ein Grundstein wird auch zum Bau der Elisabeth-Kirche in Louisendorf am 10. April gesetzt. In diesem Jahr wird auch der Bau eines neuen Pfarrhauses in Hau begonnen, das 1862 fertig gestellt wird. Pfarrer Hollen wird erster Pfarrer der seit 1861 selbstständigen Pfarrei Hau.

### *1865 – vor 145 Jahren*

Eine bedeutende technische Neuerung hält in der Bürgermeisterei Till Einzug. Im Oktober wird eine Telegraphenlinie längs der Landstraße Kleve–Xanten (heutige B 57) errichtet.

### *1875 – vor 135 Jahren*

Infolge des sog. »Kulturkampfes« von Reichskanzler Bismarck gegen die katholische Kirche wird die Niederlassung der Franziskanerinnen in Till geschlossen. Die Nonnen müssen in die benachbarten Niederlande ausweichen. Infolge des »Sperrgesetzes« vom 31. Mai 1875 werden viele Klostersgemeinschaften in Preußen aufgelöst. Das Klostergebäude wird dem Eigentum der Pfarrkirche zu Till zugeschlagen.

### *1880 – vor 130 Jahren*

Anfang Juni wird das Bürgermeisteramt von Moyland nach Qualburg verlegt. Bürgermeister Oskar Heckmann behält seinen Wohnsitz in Kleve.

### *1885 – vor 125 Jahren*

Am 7. Mai findet die Versteigerung des Gutes Rosendal im Hotel Verweyen in Kleve statt. Der Verkauf scheitert aber, und Aloys Siebers wird als Verwalter eingesetzt. Die Erbgemeinschaft verpachtet später das Gut an den Verwalter (1903).

### *1890 – vor 120 Jahren*

Im Januar wird ganz Europa von einer Grippewelle heimgesucht. In den Schulen des Amtes Till fehlen krankheitsbedingt zeitweise die Hälfte der Schüler. – Beim Abbruch der alten Kirche in Qualburg werden vier Fragmente von Grabplatten aus dem 8. (?) bis 10. oder 11. Jahrhundert gefunden. Auf zwei Bruchstücken, die später in den Unterbau des Hochaltars des neugotischen Kirchenbaus eingemauert werden, sind die Namen »Alfroud« und »Gerhard« zu lesen.



Der Memorienstein des Alfroud wurde 1890 beim Abbruch der alten Qualburger Kirche gefunden. Die Inschrift ist nur fragmentarisch überliefert.

#### *1895 – vor 115 Jahren*

Der Winter ist rekordverdächtig: Im Januar gibt es an 19 Tagen Schneefälle. Die Schneehöhe erreicht bei extremer Kälte ungeahnte Ausmaße. Wildschweine dringen in die Dörfer ein, um ihren Hunger zu stillen. Am 15. Februar wird eine Verordnung erlassen, wonach den Pferden das Gebiss aus dem Maul zu nehmen sei, da sein Einsatz bei einer Kälte von minus 25°C als Tierquälerei anzusehen sei. Am 10. Februar dauert der Winter schon fünf Wochen. Im Februar fällt an 15 Tagen Schnee. Die Schneehöhe behindert den Warentransport. Am 7. März bricht endlich Tauwetter an. – Am 5. April 1895 wird in Hasselt die »Raiffeisensche Spar- und Darlehnskasse« eröffnet.

#### *1900 – vor 110 Jahren*

Nach einem zunächst kühlen Vorsommer beginnt am 12. Juli eine Hitzeperiode. Die Temperatur, die zunächst unter dem Mittelwert gelegen hat,



Dr. Robert Scholten (1831–1910, links am Bildrand) mit Pfarrer Everhard de Leuw.

steigt nunmehr bis auf 33–35 °C im Schatten. Bei einem Wärmegewitter am 16. Juli, nachmittags 15.30 Uhr, trifft ein Blitz das neu erbaute Haus des Bauern Theodor Lomme an der Till'schen Mühle, fährt zwischen die zu Tische sitzenden Bewohner, tötet einen Knecht und entfacht ein Feuer, das das gesamte Anwesen bis auf die Umfassungsmauer vernichtet.

### *1905 – vor 105 Jahren*

Am 1. April geschieht in Louisendorf ein Mord. Der Täter wird am 3. Juli für diese grauenvolle Tat durch das Schwurgericht Kleve zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. – Nach 31 Amtsjahren tritt am 1. Oktober der Bürgermeister Oscar Heckmann in den wohlverdienten Ruhestand. Sein Nachfolger wird Paul Oedenkoven. In der Bürgermeisterei Materborn folgt Felix Roeloffs nach. Damit endet die Personalunion der Bürgermeistereien Till und Materborn. – Das Angebot des Schankwirtes

Anton Emmers aus Hasselt an die Bürgermeistereivertretung, ein seinem Wohnhaus gegenüberliegendes Grundstück von 100 Ruten für den Bau eines Bürgermeisteramtes kostenfrei zur Verfügung zu stellen, wird dankbar angenommen. Die in der gleichen Sitzung vom Architekten van de Sandt vorgelegten Pläne werden akzeptiert. In die Baukommission werden Bürgermeister Oedenkoven, Beigeordneter Imig, Baron von Steengracht und Siebers gewählt.

### *1910 – vor 100 Jahren*

Am 31. Januar verstirbt Robert Scholten, Religionslehrer am Klever Gymnasium und verdienter Historiker, der sich um die niederrheinische Landesgeschichte durch seine quellengestützten Forschungen, u. a. über das Prämontraterinnenkloster Bedburg und über die Ortschaft Qualburg, bleibende Verdienste erworben hat. – 1910 erreichen die Arbeiten zum Bau der Provinzial- Heil- und Pflgeanstalt Bedburg ihre größte Intensität. Das mit dem Bau beauftragte Unternehmen Heinrich Ziegler beschäftigt 500 Maurer, Putzer und Zimmerleute auf der Baustelle. Der Unternehmer hat auch »Gastarbeiter«, nämlich Niederländer, Italiener und Tschechen, angeworben. Insgesamt sind 250 Firmen an diesem Großprojekt beteiligt.

### *1920 – vor 90 Jahren*

Am 15. Oktober wird die elektrische Straßenbahnverbindung Kleve–Bedburg dem Verkehr übergeben. – Der erste Martinszug in unserer Gegend wird durch den Lehrer Schreurs der Außenschule Hau durchgeführt. – Die Gemeinde Louisdorf feiert am 30. Oktober ihren 100. »Geburtstag«.

### *1925 – vor 85 Jahren*

Nach dem Tod der letzten Besitzerin, Katharina Artz geb. Cattelaens, im Januar 1925 soll die letzte Bockwindmühle des Altkreises Kleve, die »Eselsmühle« in Schneppenbaum, vom Staat angekauft werden und als Denkmal erhalten bleiben. Als Jugendherberge soll sie einen neuen Zweck erhalten.

Der Plan scheitert schließlich an den Kosten für die Instandsetzung. Die Mühle wird durch die Erben im folgenden Jahr abgebrochen. – Zum Gedenken der im Ersten Weltkrieg Gefallenen der Gemeinde Schneppenbaum wird am 2. August ein Ehrenmal am Bürgermeisteramt in Hasselt unter großer Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht.

#### *1930 – vor 80 Jahren*

Die neue Schule in Hasselt wird am 27. Juli feierlich eröffnet.

#### *1935 – vor 75 Jahren*

Die Turnhalle auf der Sportanlage »Föhrenbachstadion« ist fertiggestellt.

#### *1940 – vor 70 Jahren*

Am 1. März brennt das gesamte Anwesen der Gaststätte »Zum Anker« in Quaburg nieder. – Im März werden die Kranken des Bewahrungshauses der Anstalt Bedburg in drei Transporten nach Waldheim in Sachsen evakuiert. Sie gehören zu den ersten Opfern der sog. »Euthanasie«. Das Bewahrungshaus wird vorübergehend ein deutsches Militärgefängnis. – Am 29.10.1940 fallen in der Nähe der Schule in Huisberden Bomben. Ein Blindgänger durchschlägt das Dach der Molkerei. Da sie nicht explodiert, bleibt die Molkerei vor größerem Schaden bewahrt.

#### *1945 – vor 65 Jahren*

Vom 9. bis 12. Februar liegt die gesamte Heil- und Pflegeanstalt unter Artilleriebeschuss. Am 10. Februar verlässt die Verwaltung des Amtes Till das Amtsgebäude in Hasselt mit den notwendigen Akten in Richtung Wesel. Am 12. Februar gegen 21 Uhr dringen die ersten kanadischen Soldaten auf das Anstaltsgelände vor. – Am 25. März besucht Winston Churchill das Schloss Moyland, das bei den Kämpfen zwischen deutschen, britischen und kanadischen Truppen schwer beschädigt worden war. – Am 21. März verstirbt im KZ Bergen-Belsen Prof. Dr. Johannes Maria Verweyen im



Die Schneppenbaumer Mühle auf dem »Eselsberg« vor dem Abbruch 1926; zwei Flügel fehlen schon. Links: Müller Wilhelm Artz, rechts: Bürgermeister Oedenkoven mit seinen Kindern Otto, Werner und Ada.

Alter von 62 Jahren. – Das Lager Bedburg meldet am 23. April, dass es restlos von Flüchtlingen geräumt sei. Aber noch einmal wird die Anstalt genutzt, um deutsche Kriegsgefangene, verwundete alliierte Soldaten und »displaced persons« aus allen Nationen hier unterzubringen. – Am 20. Juni wird auf Befehl der Militärregierung der Postdienst im Kreis Kleve wieder eröffnet. – Die Schulen nehmen den Unterricht wieder auf: im September in Till und Hau (Außenschule), im Oktober in Louisendorf, Hau (Dorf) und Schneppenbaum sowie schließlich im Dezember in Hasselt.

### *1950 – vor 60 Jahren*

Die Firma »Gewerkschaft Elwerath« teuft in Hasselt Bohrungen ab, um erdölgeologische Aufschlüsse dieser Gegend zu erkunden. Die Bohrungen ergeben bis in 600 Meter verschiedenartige Erd- und Tonschichten, ab 1160 Meter findet sich Steinkohle.

### *1960 – vor 50 Jahren*

Im Oktober weiht Prälat Janssen, bischöflicher Kommissar für den Niederrhein, das in aller Stille entstandene Jugenddorf St. Josef auf dem Honigsberg in Schneppenbaum ein. 1933 war es als Kleinkinder- und Mütterheim unter der Leitung der Franziskusschwestern in Münster von den Geschwistern van Ackeren gestiftet worden. Auch ambulante Krankenpflege wurde von hier aus geleistet.

## **Literatur**

- Friedrich Gorissen (Bearb.): Urkunden und Regesten des Stiftes Monterberg-Kleve, Bd. 1–2, Kleve 1989–90.
- Jörissen, Josef: Chronik der Gemeinde Bedburg-Hau. 3. Aufl. Bedburg-Hau 2000.
- Koepp, Hans-Joachim: Kelten, Kirche und Kartoffelpüree. Chronologie der 750-jährigen Geschichte der Stadt Goch. Bd. 4, Goch 2009.
- Museum Schloss Moyland. Hrsg. vom Förderverein Museum Schloß Moyland e.V. Köln 1997.

## Schulchroniken als Zeitdokumente im Gemeindearchiv

JOHANNES STINNER

Angeregt durch die Beiträge von Josef Jörissen und Manfred Meßing in dieser Ausgabe des »Geschichtsbriefes« werden als kleine Ergänzung auf den nächsten Seiten beispielhaft einige Bilder zum Thema »Schule« vorgestellt. Die Fotos sind überwiegend Schulchroniken entnommen, die im Gemeindearchiv lagern. Der Bogen spannt sich von der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg über die Zwischenkriegszeit bis Ende der 60er Jahre, als die Schließung der »Dorfschulen« große Veränderungen in die »Schullandschaft« brachte.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in jedem Ortsteil mindestens eine Schule, die zum Teil durch Erweiterungen oder Neubauten ausgebaut wurden. Die Geschichte mancher Dorfschule, die Ende der 60er Jahre geschlossen wurde, reicht zum Teil sogar über mehrere Jahrhunderte zurück. Neben den in den jüngeren Bänden vielfach eingeklebten Fotos, Zeitungsausschnitten und Totenzetteln, die das schulische, aber auch das Gemeindeleben dokumentieren, gibt natürlich auch der Text wertvolle Informationen zum lokalen Zeitgeschehen. Auf diesen Quellenwert hat dankenswerterweise Frank Torhoff durch seine Transkription der ältesten Schulchronik von Hau, die der Geschichtsverein 2008 herausgegeben hat, aufmerksam gemacht.

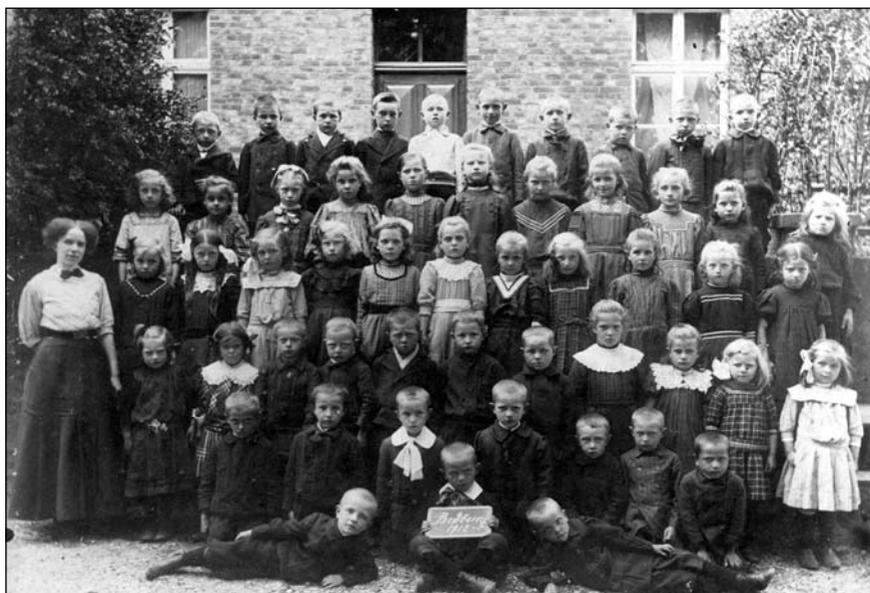
Nach der Schließung der Volksschulen gelangten die meisten Schulchroniken in das Archiv der Gemeinde Bedburg-Hau. Die nachstehende Auflistung gibt eine Übersicht über den Bestand:

- Hasselt (katholische Schule, 2. Bde.): 1848–1922 und 1925–1969
- Hau (katholische Schule/St. Antoniusschule): 1873–1921 (dieser Band wurde durch Frank Torhoff transkribiert), 1922–1964, 1965–2000; außerdem: Protokollbuch 1956–1993
- Hau (St. Johannesschule – »Außenschule«: ca. 1950–1968
- Hau (evangelische Schule: ca. 1950–1968



Die Katholische Schule Hasselt mit Lehrer Lutz, um 1910.

Die Katholische Schule Bedburg in Schneppenbaum mit Lehrerin Ricken, 1912.





Schule Huisberden, Lehrer Wilhelm van Lier, 1928/29

Evangelische Schule Schneppenbaum mit Lehrer Heinz Fischer und seiner Frau, 1930.





Katholische Schule Hau, 8. Schuljahr. Eintragung von Lehrer Schlottky in die Schulchronik: »Diese 7 Knaben und 6 Mädchen wurden Ostern 1950 entlassen.«

- Louisendorf (evangelische Schule): 1876–1935
- Qualburg (katholische Schule): 1949–1968
- Schneppenbaum (katholische Schule – Markusschule): nach 1945–1968  
Evangelische Schule: nach 1945–1968
- Till: 1948–1966 und 1966–1976; jeweils zwei Bände der katholischen Schule in Till wie auch der evangelischen Schule in Moyland müssen als verloren gelten.

Die Auflistung zeigt, dass leider einzelne Bände verlorengegangen sind. Einige Schulchroniken befinden sich gewiss noch in privater Hand und in den Sammlungen der örtlichen Heimatvereine. Wichtig ist vor allem, dass diese erhalten bleiben. Sollte die Gefahr des Verlustes bestehen, ist sehr zu wünschen, dass diese Zeugnisse schulischen Lebens ins Gemeindearchiv gelangen. Zunächst wäre es schon schön, Kenntnis von weiteren Schulchroniken zu erlangen. Darüber hinaus wäre es begrüßenswert, wenn das Gemeindearchiv eine Kopie erhielte.



»Außenschule« Hau: Das 1. Schuljahr mit Lehrerin Jamin, Ostern 1955

Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Schule Hau mit Lehrer Karow, 1955





Die Oberklasse der Volksschule Qualburg in den Pfingstferien 1955. Auch einige Eltern nahmen an der zweitägigen Fahrt, bei der die Reisegruppe u. a. Köln, Brühl, Bonn, Maria Laach besuchte, teil.



Volksschule Till. Das 7./8. Schuljahr mit Lehrer Heinrich Hübbers, 1968.

Die letzte Louisendorfer Schulklasse mit Lehrer Kabelitz, 1970.



## **Twee Dönekes van de Scholl**

### **Den erste Scholldag**

Vertellt van ALFRED GRUNENBERG – opgeschrewe van RIA VALENTIN

De Krigg was guddewäll vörrbej, duw goav et förr de Blage all wärr neje Oprengung. Sej mosse noar de Scholl!

Hermine än Theijke wasse Noaberskinder, än van kläjn aff an hinge se näss de Klette anenn. Än wäges dat se glikk ald wasse, koame se nouw allebej in't erste Scholljoahr. Sej hadde all vööl gehört van de Scholl än wasse nejschierig, moar ok en bettje bang. Tägen dij Lerrin mosse se »Fräulein« segge, dat wosse se all, än wänn se wat froage wolle, mosse se opzeige. Dat Schlemmste was äwel, dat in de Scholl Hochdeuts geprott wurd. Dat kosse se goar nij gut.

Den erste Scholldag koam. Hermine än Theijke, allebej ennen Scholltornester met Leij, Griffeldoos, Schwämmke än Läppke op de Rökk, ginge medänn Hand in Hand op de Scholl an.

In de Klasse mosse se sech trenne. Dij twee Frinde kosse nij näwenenn sette. Lenks dij Bänk wasse förr de Jonges än dij rächs förr de Mädjes. Moar Theijke drängelde so lang, bes hej wennegstens den Plätz op de andere Kant van den Meddelgang hat, dat hej toch noch hoss näwe Hermine te sette koam, än dat was ok gut so.

Die Lerrin hat nätt angefangen met Vörläse van en Märchen, duw sach Theijke, wie Hermine onrösteg wurr än anfang, op öhre Plätz te webbele. »Wat es loss?« wisperde hej öwer den Gang.

Hermine wisperde tröck: »Ek mott ütt de Boks.« – »Dann zeig toch op!« – »Ek weet nij, wat ek segge mott.« Theijke docht schärp noar, moar hej woss ok nij, uw dat in et Hochdeuts hitte.

Hermine fupperde ömmer mehr. Duw zeigde Theijken op. Moar dij Lerrin was nätt so moij in Foahrt än woll nij onderbroke worre. Sej wurd en bettje kwoij än säj: »Jetzt nicht, Theo.« As se koart drop ferg was met Vertelle, frugg se dij Blage, off se dat Märchen wäll moij gefonde hadde. In den Tössentid wurr et förr Hermine hochtid, dat se noar et Hüüske koam. Theijke zeigde wärr op. Dij Lerrin was blij, dat öwerhaupt eene van dij Klante wat verstoahn hat, än säj: »Ja, Theo, was möchtest du uns sagen?« Theijke platzde herütt: „Hermine Voss mott pesse!“



Schulklasse der Schule St. Markus in Schneppenbaum 1949.

## Verdöllde Grammatik

RIA VALENTIN

Wänn wej Blage van et Land in de Scholl koame, hadde wej en groot Problem met et Hochdeuts. Spräke kosse wej et wäll ganz gut, doar hadde ons Älders förr gesörcht, moar dij Grammatik!

Et mott in et doarde Scholljoahr gewäst sin. Ons Lerrin was duw Fräulein Ricken. Wej mosse ennen Aufsatz schriewe met et Thema »Winter«. Doar koss ek vööl van vertelle. Ek schreev van Schnäj än Iss, van Schlebbere, van Keppefoahre in de »Hansse-Kull« än van Schoarze rond öm Gut Rosendal.

Nouw woll ek ok noch erwähne, dat man sech bej dat kalde än schroaje Wäer enne wärme Mantel antrekke moss än en Mötz, enne Schoal än Wante. Anoraks goav et duw den Tid noch nij. Moar ek woss nij, hitt et »Ich ziehe mich an« off »Ich ziehe mir an«. Beijdes hat ek all gehört.

Ek frugg min Frindin Mathilde. Dij satt näwe min än moss et weete, want bej dij thüss sproake se blos Hochdeuts. Mathilde säj: »Das heißt, ich ziehe mich an.« Also schreev ek: »Ich ziehe mich den Wintermantel an.« Fräulen Ricken fond, dat was nij rechteg.

Doar könnt gej es siehn, wie tückisch Hochdeuts es. Moar ek hämm et toch noch gelehrt.

## Platt förr Anfängers / Platt für Anfänger

Bejeengesükket van RIA VALENTIN

Wänn jemmes tevööl Fusel  
gedronke hät, dann säjt man:

Hej es schittsatt.  
Hej es bommsatt.  
Hej es sternhagelvoll.  
Hej es schikker.  
Hej es satt näss düsend Mann.  
Hej es voll näss enne Kätter.  
Hej hät de Hakke voll.  
Hej hät den Kanal voll.  
Hej hät de Hotssele voll.  
Hej hät de Kraag voll.  
Hej hät de Koarr voll.  
Hej hät de Papp op.  
Hej hät ennen Aap.  
Hej hät ennen in de Fitz.  
Hej hät ennen in de Kraag.  
Hej stett gut onder de Peekel.

Wenn jemand zuviel Alkohol  
getrunken hat, sagt man:

Hej es drietsatt.  
Hej es stenkbesope.  
Hej es puupsatt.  
Hej es satt näss ennen Üll.  
Hej es voll bes onder de Panne.  
Hej hät et moij bejenn.  
Hej hät en Päär op et Oog.  
Hej hät te diep in't Glass gekeeke.  
Hej hät en poar benne.  
Hej hät weeke Kneje.  
Hej hät de Kont dekk.  
Hej hät enne guje Stewel drin.  
Hej hät öwer den Doarst gedronke.  
Hej hät tevööl Fusel in't Gatt.  
Hej hät et in de Hakke.  
De Flamm schlett öm ütt den Hals.

## Den Pärdsköttel

JOSEF VAN KEMPEN

Enne Pärdsköttel es nit ohne Wert.  
Mästens wörd hej van en Pärde  
ganz ongeniert falle geloate  
än lett dann op de Wääg än Stroate.  
Äwel nit lang. Wänn hej noch so rechteg kwalmt,  
komme de Hobbygärtner angedwalmt  
met Kährbläkk, Stöffer än groten Emmer  
nehme se gern dij dekke Köttels ömmer.  
Sönnen fätten Appel van en Deuts Kaltblut  
es toch förr jeden Brüjnkast gut.  
Et es wechteg, hej mott noch ganz fress rükke,  
sönst kann man öm förr de Schloatplante nit gebrükke.  
Gut giete, dann gefft et Schloat in Masse,  
gujen Bio-Schloat in reijne Pärdestrond gewassel!  
So was et dökk in fruggere Joahr.  
Vandaag sin goar genn Pärde merr doar.  
Vööl Autos foahre öwer de Stroate,  
dij dünn noots wat falle loate.  
Neks förr den Brüjnkast än förr de Schloat.  
Nee, se verpäste de ganze Stroate,  
versau de Loft met CO-twee,  
än noar Spritt stenke se persee,  
foahre ärg gau, dröm passt gut op,  
sönst foahre se ouw öwer den Hoop!

## Den Spitz!

JOSEF VAN KEMPEN

Bej den Buur doar an de Achterdöör,  
doar lett enne kwoije Feks doarvöör.  
Versükkt gej, sacht an öm vörrbejtekemme,  
dann fängt hej döchteg an te gromme.  
Beijde Ohre hej noar achter läjt  
än zeigt sin groot än schärp Gebett.  
Gej mott weete, wie hej hitt,  
sönst kann et sin, dat hej ouw bitt.  
Gej mott ganz liev met öm spräke,  
dann dütt hej vlechs sinne Gremm vergäte.  
Verkehrt es, kommt gej met en Stökkske.  
Bäter helpt bestemmt en Brökkske.  
Woarst än Fleiss, dat trekkt hej vöör.  
Dann köj ok dörr de Achterdöör!



## Den Öpper!

PAUL MICHELS

Angler hämme Öppers. Dij moj hämme, öm den Hook an't schwemme te hale än öm te kieke, wann dann sönnne Fess onbitt.

Mar den Öpper meen ekk niet. Ekk meen denn Öpper för et Hoj. Kennt jeij öm noch? Datt wassen sess Fechtenstange, drie watt decker näss Bohnestaake. Dij wuurden bouwen met Droat bejen gemakkt än as en Driejpoot opgestellt. Ene halwen Meter öwer de Grond wass met enen Schlööp an jeder Stang enen isernen Reng angenagelt. In deese Renge wuurden dann die dönnere Staake ingeschuuwt än tegenöwer op die andere Staak geleit.

Ekk häm et in de Nöös. Den Geröök van fress Hoj koj et Läwe niet vergäte. Van Daag kennt man datt hoss niet merr. Gaouw gemäjt, korrt angedrögt än schon weg van et Land in't Silo. So geht datt van Daag met datt Grass. Sälde mekkt man noch Hoj, alleen dij Pärdsfrienne off Korninnenfokker brukken et noch.

Watt was datt enen moijen Titt, as dij Hojöpเปอร์ noch op et Land stonden. Enen Bokk bej den anderen, süwers üttgerecht än den enen wij den anderen. Et was niet alleen wat för't Oog. De Nöös läwten op. För ons Blaage guw et neks Moijeres, as in die Öppers te spööle. Tössen die Staakes ingekroope än den Grond met rüttgetrokke Hoj üttgepolstert. In den enen of anderen Öpper koss man noch stoon. Datt läj doron, wij den Buur datt Hoj op die Staake gedouwt hatt. Man koss op den Bukk legge än norr bütte kieke än van en eigen Hüß drööme. Än man koss sich verstoppe,

jeder in en eigen Öpper. Mar een dierf man niet. Man dierf sich niet van den Buur trappiere loote. Den Buur hat niet so gern, datt sinn Hoj üttgeplökket än vertrampelt wuurd. Denn hat vergäate, datt hej okk es Blag gewest was. Än dann koom den Titt, wo man in de Leer was än ook al op de Kermes dierf. Än op den Weg nor Hüß, ekk meen den Weg, wo die Maid t'hüß was, kom man seeker an en Fäld off en Weij met Öppers vorbej. Än dat Hoj än die Maid rooken so moj, än den Mond scheen so rond än häll än et Fäll et jökknen. Än onder so enen Hojöppeer hämmen twe Mensse vööl Plätz, wenn se mar korrt genug bejeen kruppe.

Letzden Mai wassen weij met Friende met de Fiets onderweges. Än geij söllt et niet glöwen. Et rook van Wiehem nor fress Hoj. De Nöös nor öm den Hukk. Än dor stonden seij, die Öppers ütt den alden Titt. Eenen mojer näs den anderen. Ekk hat Tröön in de Oogen. Seij sinn doch noch niet üttgestörwe.

Ons stattse Friende fonden et moj, datt Grass so lekker koss rükke. Mar seij hadden genn Belöll dorvan, watt die Öppers för ons van Kindheit oon bedüjden.

Än wenn ons Frienden niet dorbej gewest wasse, ek glöuw, ek was met mijn Fräuke werr in so enen Öpper gekroope!

## **Bildnachweis**

Jürgen Beyer: S. 6, 8, 27

Horst Bischoff: S. 41

Theo Boßmann: S. 2, 35 (o)

Heinz-Werner Eberhard: S. 35 (u)

Gemeindearchiv Bedburg-Hau, Fotosammlung: S. 12, 15, 16, 23, 24, 31,  
34 (u), 36–39 (o),

LVR-HPH-Netz Niederrhein (Verwaltung Bedburg-Hau): S. 19, 20

Josef Jörissen: S. 9, 10, 27, 28, 39 (u)

Josefine Krohm: S. 34 (o)

Heinrich Sperling: S. 45

Im Vorfeld des 200-jährigen Jubiläums des Amtes Till im Jahr 2000 gründete sich der Geschichtsverein Bedburg-Hau. Eine seiner ersten Aktivitäten war die Beteiligung an der historischen Fotoausstellung in Schneppenbaum.

Der Geschichtsverein hat sich die Aufgabe gestellt, die Geschichte und das Brauchtum der Gemeinde Bedburg-Hau und ihrer Ortsteile zu erforschen und darzustellen sowie die Beschäftigung mit solchen Forschungen anzuregen und zu unterstützen. Dieses Ziel wird erreicht u. a. durch Vorträge, Ausstellungen, Exkursionen und Veröffentlichungen.

Grundlegend für eine erfolgreiche Arbeit ist die Erstellung einer historischen Dokumentation, die Quellen und Literatur zur Geschichte der Gemeinde Bedburg-Hau zusammenträgt und für die weitere Auswertung zur Verfügung stellt. Auch die historischen Akten im Gemeindearchiv enthalten noch vielfältige Informationen über die Geschichte des Amtes Till von 1800 bis 1969.

Werden Sie Mitglied im Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.! Als Ansprechpartner steht Ihnen gerne der Vorstand zur Verfügung.

### **Vorstand des Geschichtsvereins Bedburg-Hau e.V.**

Vorsitzender:	Norbert Pies
stellv. Vorsitzender:	Josef Jörissen
Geschäftsführer:	Johannes Stinner M.A.
Kassenwart:	Jürgen Graven
Schriftführer:	Hans Burg
Beisitzer:	Peter Driessen
Beisitzerin:	Josefine Bürgers
Beisitzerin:	Julia Reifenrath

### **Kontakt**

Vorsitzender Norbert Pies  
Alte Bahn 1a, 47551 Bedburg-Hau  
Tel.: 02821/63 15

Geschäftsführer Johannes Stinner  
Rathausplatz 1, 47551 Bedburg-Hau  
Tel.: 02821/6 60 43  
E-Mail: [Johannes.Stinner@bedburg-hau.de](mailto:Johannes.Stinner@bedburg-hau.de)



*Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.*

---